

ERNA SASSEN

Keine
Form
in die *ich*
passe

FREIES GEISTESLEBEN

acht

Ich hatte mich wohlgeföhlt bei Sannes Mutter, aber auch diesmal war ich, nachdem ich wieder weg war, irgendwie voller Scham. Und obwohl ich vermutete, dass sie die Wahrheit sprach, als sie sagte, sie gebe sich *nicht mehr mit Höflichkeiten ab*, und es wirklich sagen würde, wenn sie keine Lust auf mich hätte, wagte ich dem nicht zu vertrauen.

Vielleicht machte sie für mich ja eine Ausnahme. Befürchtete, ich könnte die Wahrheit nicht ertragen. (*Ich habe keine Lust auf dich.*)

(Kann auch eine gute Hausarbeit werden: *Auf der Suche nach der Wahrheit.*)

Und ich traute mir selbst nicht.

Was hatte ich bei dieser Frau zu suchen?

War das wieder so eine meiner Obsessionen, in die ich mich mit viel zu viel Begeisterung hineinstürzte?

Genau wie damals?

Bin ich wirklich so zwanghaft?

Ich beschloss, Evelien danach zu fragen.

Wenn mir jemals irgendwer ehrlich auf diese Frage antworten würde, dann sie.

Aber als ich Evelien per WhatsApp fragte, ob wir uns treffen könnten, schickte sie mir als Antwort, sie sei die nächsten Wochen nicht ansprechbar.

Was nicht dafür sorgte, dass ich mich besser fühlte.

neun

Es ist nicht so sehr schön, wenn jemand dich als zwanghaft bezeichnet.

Oder dir vorwirft, eine Stalkerin zu sein.

Erst recht nicht, wenn dieser Jemand dir wichtig ist.

Vor anderthalb Jahren, ich ging gerade in die Zehnte, da suchte der neue Niederländischlehrer eine Regieassistentin für das Unterstufentheater, dessen Regie er selbst übernehmen würde. In der Woche vor den Herbstferien führte er «Einstellungsgespräche». Ich war eine von dreißig Kandidaten und er entschied sich für mich. Keine Ahnung warum; vielleicht, weil ich die beste Bewerbungsmappe eingereicht hatte. (Kleiner Scherz.) (*Gut für meine Bewerbungsmappe!*, rufen meine Klassenkameraden immer, wenn sie unschlüssig sind bezüglich ihrer Teilnahme an ätzend komplizierten und zeitraubenden Debattierwettbewerben.) Ehrlich gesagt denke ich, es hatte mit meiner Liebe zum Kabarett und meiner musikalischen Bildung zu tun.

Aber.

Er hatte MICH gewählt, und in der Zeit vor den Proben, die erst im Januar anfangen sollten, zeigte sich schnell, dass ich neben Regieassistentin auch seine Produktions- und persönliche Assistentin zu sein hatte. Ich musste mit über die Wahl des Theaterstücks nachdenken, das Vorsprechen organisieren und ihm bei der Verteilung der Rollen beratend zur Seite stehen.

Auch beriet ich ihn regelmäßig bezüglich der Geschenke, mit denen er seine schwangere Freundin überraschen wollte, sowie in Bezug auf das, was er für sie kochen sollte. An vollen Tagen kaufte ich sogar für die beiden ein, die schwangere Freundin war dazu aufgrund extremer Übelkeit nicht imstande.

Im Nachhinein betrachtet habe ich ziemlich viel für den Niederländischlehrer getan (der übrigens nicht *mein* Niederländischlehrer war). Aber das machte ich gern für ihn. Er war ein netter, charismatischer Mann mit viel Humor.

Ja, ja, ja ...

Noch mal von vorn: P ist der tollste Mann an der Schule. Ein wenig ähnelt er Pierre Bokma in jungen Jahren. Meine Mutter hat sich neulich noch eine Dokumentation über diesen sehr bekannten niederländischen Schauspieler angeschaut, und notgedrungen sah ich ab und zu ebenfalls hin.

«Schau Tess, das ist doch mal ein attraktiver Mann!»

«Interessant, Ma. Ich mache gerade meine Matheaufgaben. Aber für so einen attraktiven Greis lege ich die gern beiseite.»

«Als er jung war, sah er sehr gut aus! Schau dir nur diese Fotos an!»

Eine Kollegin behauptete in der Doku, jeder, der Pierre Bokma kennengelernt habe, sei «irgendwann ein wenig in ihn verliebt gewesen».

So eine Art Mann ist der Niederländischlehrer, der übrigens nebenher auch Kabarettist ist und mit seinen Vorstellungen durch die Lande reist. Alle sind verrückt nach ihm.

Ich nenne ihn Parzival, wenn ich von ihm erzähle; etwas, das ich eigentlich nie tue. Und in meinem Kopf. Nenne ich ihn Parzival. Oder P. Aber so heißt er nicht.

N.B.: Meine Mutter passt die Namen der Leute, die sie nett findet, immer an. Lange Namen kürzt sie ab und die kurzen wiederum macht sie länger. Manchmal erfindet sie auch etwas völlig Neues. Für sie ist es eine Art Lebensnotwendigkeit. Aber meiner Meinung nach macht sie es, um die Leute für sich zu vereinnahmen. Um zu zeigen: Die oder der gehört zu mir.

Ich tue es aus Selbstschutz.

Es war sehr nett, P zu assistieren und ihm dadurch fortwährend so nah zu sein.

Moment mal.

Ist ja völlig daneben.

Sehr nett sagt man bei einem Familientreffen, zu dem man anfangs überhaupt keine Lust hatte und das letztendlich nur halb so schlimm war.

Ich meine das:

Wenn man einmal ganz in der Nähe von P gewesen ist, ist es notwendig, in seiner Nähe zu bleiben. Seine Energie durchfließt einen, wenn man neben ihm steht. Er ist eine Art Batterie.

Muss man anschließend eine Weile ohne ihn auskommen, ist es, als würde man leerlaufen.

In den Vorbereitungsmonaten besuchten Parzival und ich gemeinsam regelmäßig Theateraufführungen, die ihn womöglich inspirieren könnten.

Jedenfalls dachte ich, das wäre der hauptsächliche Grund: sich Inspiration holen. Und natürlich, dass P mir etwas über Theater und Regieführung beibringen wollte, damit ich demnächst als Regieassistentin nicht gänzlich ungewappnet dastünde. Aber nach einer Weile wurde mir klar, dass er es einfach angenehm fand, Gesellschaft zu haben und hinterher noch endlos mit jemandem über die gesehenen Aufführungen reden zu können. P ist ein echter Theaterliebhaber, am liebsten sähe er sich jeden Tag ein Stück an. Seine Freundin «mochte kein Theater», und außerdem war sie oft müde oder krank.

Oder schwanger.

Inzwischen weiß ich, dass Ps Freundin sich nicht sonderlich darüber gefreut hat, dass ich die Dinge übernahm, zu denen sie keine Lust hatte.

zehn

Ich glaubte nicht wirklich, dass Sannes Mutter mich für zwanghaft hielt. Dann aber forderte ich das Schicksal heraus, indem ich mich nicht beherrschen konnte, sondern ihr trotz meiner guten Vorsätze, sie ein paar Wochen in Ruhe zu lassen, schon nach zwei Tagen mailte:

Evelien, ich verstehe, wenn du mich nicht mehr sehen willst, aber könnte ich noch ein Mal kurz zum Kaffeetrinken kommen? Ich will nämlich so gern verstehen, was ich falsch mache, und meiner Meinung nach bist du die Einzige, die sich traut, es mir zu erklären.

Sie mailte mir zurück:

Tess, du hast NICHTS falsch gemacht, aber in drei Tagen ist Sannes Geburtstag, und momentan kann ich es nicht ertragen, jemanden um mich zu haben, der in Kürze wohl siebzehn Jahre alt wird.

Das erleichterte mich ungemein. (Obwohl mir Evelien sehr, sehr leid tat.)

Es lag an etwas anderem. Etwas, auf das ich selbst nie gekommen wäre.

Ich bin immer sehr froh, wenn die Welt offenbar doch anders funktioniert, als ich es mir in meiner Panik vorgestellt hatte.

Und so war ich im Nachhinein auch sehr froh, dass ich Evelien doch diese dumme E-Mail geschickt hatte, selbst auf die Gefahr hin, sie könnte mich für eine Nervensäge halten. (Ich *bin* eine Nervensäge.) (Evelien musste mich also zwangsläufig für eine halten.)

Drei Wochen später appte sie mir, ob ich mir die Fotos von dem Stein anschauen wollte.

elf

Es war eine Art Felsen.

Naturstein, nannte es Evelien.

Sanne war sehr naturliebend gewesen. Sie hatte Biologin werden wollen. Oder Forstwart. Oder Früher Vogel:-)

Das stand auch auf ihrem Stein.

HIER LIEGT SANNE
UNSER ALLERLIEBSTER UND VIEL ZU FRÜHER VOGEL UND WARTET AUF
DEN FORST

Letzteres war ein alter Familienwitz, entstanden aus der Kinderlogik der noch kleinen Sanne. (Ein Fischer fischt, ein Bäcker backt, ein Zimmermann zimmert, und ein Forstwart ... und so weiter.)

Auf dem Stein standen keine Daten. Auch der Nachname fehlte.

Ich starrte eine ganze Weile auf das Foto von Sannes Stein.

Evelien starrte mit mir mit.

«Findest du ihn merkwürdig?», fragte sie nach ein paar Minuten, die sich wie mindestens eine halbe Stunde anfühlten.

Ich wusste nicht, was ich davon hielt. Fand keine Worte zu meinem Gefühl.

Ich habe schon öfter Grabsteine gesehen. Meistens klingen die Texte auf solchen Steinen ziemlich offiziell, und sie ähneln sich alle. *Hier ruht meine liebe Frau und unsere liebe Mutter*, und dann das Datum, an dem die liebe Frau und Mutter geboren und gestorben ist. *In Liebe gedenken wir ...*, *In bleibender Erinnerung ...*, *Ruhe sanft ...*: Variationen ein und desselben Themas.

«Ich finde, der Stein und die Inschrift passen sehr gut zu dir», sagte ich schließlich.

«Und ich kann daraus besser ersehen, wer Sanne war, als aus ihrem Geburts- und Sterbedatum und dass sie in Frieden ruhen möge.»

Das stimmte Evelien «dick zufrieden».

Danach schlug sie vor, uns noch einmal gemeinsam die DVD anzuschauen.

Die DVD dauert ungefähr eine Viertelstunde und ich war einverstanden, sie nochmals zu sehen. Diesmal schaltete sie sie in der Tat direkt vor dem letzten Foto aus.

Es wurde Zeit, meine Frage zu stellen.

«Evelien, warum komme ich eigentlich hierher?» Sie schaute mich einige Zeit prüfend an. «Was ist dein Problem?»

«Ich kannte Sanne noch nicht mal.»

«Ja und?»

«Was tue ich dann hier?»